

26. Kapitel.

Die Klöster.

Dominikaner.

Der Orden der Dominikaner wurde von dem Babenberger Leopold VI. nach Oesterreich berufen, um den religiösen Sinn im Volke zu fördern und in der Muttersprache zu predigen. Wahrscheinlich kamen noch zu Lebzeiten des Herzogs aus dem Wienerkloster Ordensbrüder nach Krems, denen im Jahre 1236 Domprobst Heinrich von Passau und Probst von Ardagger einen Platz (auf welcher eine Tenne und ein Weingarten gewesen) kaufte, damit sie sich des Herzogs Leopold VI. als seines ehemaligen Herrn und ihres Stifters erinnern sollen.¹⁾ Auf dem genannten Platze bauten sie die Kirche zu Ehren der h. Apostel Petrus und Paulus, und daran das Kloster. Die Mönche gewannen bald ein großes Ansehen im Volke. Im mächtigen Kampfe zwischen Papst Innocenz III. und Kaiser Friedrich II. verkündeten sie dem österreichischen Volke den über den Kaiser verhängten Bann, was der kaiserlichen Sache großen Abbruch that.²⁾ Otto von Lohnsdorf, Bischof von Passau, gestattete den Dominikanern zu Krems zu predigen und beichtzuhören, um dem eben damals grassirenden Flagellantenthum ernst entgegenzutreten. Kaiser Rudolf I. von Habsburg, der dem Orden besonders zugethan war, schenkte dem Dominikanerkloster zu Krems das nothwendige Bauholz aus dem Walde zwischen Krems und Gföhl.³⁾ Die Mönche lebten streng nach ihrer Ordensregel. Sie sammelten Almosen bis „Belcz, Sebarn, ad S. Joannem, Rietenthal, Raedeprunne“ und am jenseitigen Ufer bis Traismauer.⁴⁾

Als in den letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts die Ketzer sich auffallend mehrten, sah sich Bischof Bernhard 1312 genöthigt, um dem Fortschritte derselben Einhalt zu thun, ein Inquisitionstribunal aufzurichten, welches zuerst in Steyr und 1315 in Krems seines traurigen Amtes waltete. Es befanden sich nämlich in Krems und Umgebung zahlreiche Anhänger der Häretiker, eine Abart der Brüder und Schwestern des freien Geistes.⁵⁾ Das Inquisitionstribunal zu Krems, welches aus dem

¹⁾ Marian, Oest. Klöster VIII. 28. — Rauch, Oesterr. Gesch. II. 353.

²⁾ Bulle, in Meißlers Regesten.

³⁾ 1277, 12. Febr. Wien. (Hoffmann. Arch.)

⁴⁾ „ad aquam, que Traisma dicitur“. Vergleich über die Sammelgränze mit dem Convent der Dominikaner von Lulln, ddo. 29. Juli 1283. (Staatsarchiv).

⁵⁾ Friß, Oest. Viertelj. XI. B. S. 209.

Prior Arnold und einigen Mitgliedern des Dominikanerklosters zu Krems, einem Canonicus aus Passau, dem Dechant Ortolf Müring aus Krems und einigen Minoritenpriestern aus Stein bestand, hatte vom Diöcesan-Bischof unumschränkte Vollmacht erhalten und übte dieselbe auch aus.¹⁾ 16 Personen wurden zum Feuertode verurtheilt; dagegen fiel auch der Präses des Inquisitionstribunals, der Prior der Dominikaner, Arnold von Krems, als ein Opfer der Rache.²⁾

Am Tage des h. Matthäus 1410 entstand im Kloster Feuer, wodurch dieses ganz abbrannte.³⁾ Es wurde jedoch, größer als früher, wieder aufgebaut, wie sich auch daraus ergibt, daß die Landtage, welche im XV. Jahrhundert zu Krems abgehalten wurden, das Dominikanerkloster als Locale zu den Sitzungen wählten.⁴⁾ Auch bei anderen Veranlassungen wurde das geräumige Kloster als Versammlungsort benützt. So hatten die Bäckerknechte ein Gewölbe im Kreuzgang zur „Zeche“ und kamen daselbst an den Sonntagen des Jahres zusammen, um über ihre „Handwerks-Rotturft“ zu reden; ja sie durften selbst das Refectorium dazu gebrauchen „gegen günstiges Verhalten als freien Knechten gebührt“;⁵⁾ sie bezahlten dafür 2 Pfund Pfg. — Der sogenannte „Gartenschluß“, welcher jährlich im Salzburgerhof stattfand, wurde, wenn dies des Wetters wegen nicht möglich war, im Kreuzgang der Dominikaner gehalten.⁶⁾

Zur Reformationzeit hatte auch dieses Kloster dem Zeitgeiste nicht widerstehen können. Die Ordensdisciplin hatte nachgelassen. Die wenigen Mönche, welche ihren Gelübden treu blieben, begaben sich in den Wiener Convent; das leerstehende Kloster wurde vermiethet und zwar nahm die Stadt selbst mit Consens des Landesfürsten das Kloster sammt Grundstücken um jährlich 120 Pfund Pfg. auf acht Jahre in Bestand.⁷⁾ Die Stadt benützte das Kloster theils als Provianthaus,⁸⁾ theils als Waffen-depot, theils als Wohnung für den lutherischen Prädicanten. Am 19. März 1566 ereignete sich folgendes Unglück. Es kam ein Diener des kaiserlichen Zeugwartes hierher, um das im Klosterhof der Dominikaner befindlich

¹⁾ Mit der Jahreszahl 1315 existirt ein Codel in St. Florian unter dem Titel „Inquisitio hæreticorum facta Chremse per D. Ortolfum decanum loci ejusdem“. Abgedruckt bei Pez II. 544 unter der Aufschrift „De Adamitarum hæresi“. Der Codel, zu Krems geschrieben, war ursprünglich im Besitze eines Kremser Bürgers Namens Ulrich, und ist jetzt in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

²⁾ Brunner, Predigerorden in Oberösterreich. 1857.

³⁾ Marian, Dest. Klöst.

⁴⁾ Vgl. oben S. 46.

⁵⁾ 1484 hatten die Bäckerknechte einen Jahrtag in der Dominikanerkirche gestiftet.

⁶⁾ Missiv Prot. 1612. 46.

⁷⁾ 1. Sept. 1556.

⁸⁾ Visitationsbericht v. J. 1544.

gewesene Pulver aus kleinen Tonnen in große Fässer zu leeren, bei welcher Arbeit eine schreckliche Explosion stattfand, die über 20 Menschen, darunter etlichen schwangeren Weibern und mehreren Kindern, das Leben kostete. Der Stadtrath ersuchte zugleich mit der Anzeige dieses Unglücksfalles, es möge Anstalt getroffen werden, daß das Pulver anderswo untergebracht werde, da man ohnedieß auch den Pulverthurm auf der Burg habe, in welchem sich immer mehrere Tonnen Pulver befinden. In Folge dieses Ereignisses verbot Kaiser Max II., Landsknechte und andere Personen im Dominikanerkloster einzuquartieren, weil sich der Prior darüber beklagt hatte, daß allerlei müßiggehende Personen als Landsknechte u. dgl. sich im Kloster aufhalten, so daß kein Ordensmann darin bleiben könne.

Auf Befehl desselben Kaisers¹⁾ kamen die Dominikaner wieder in Besiz des Klosters und kehrten am 16. Jänner 1569 dahin zurück. Bald jedoch drohte dem Bestande des Klosters eine neue Gefahr. Ein Dominikaner hatte 1572 im Fasching ein Feuerwerk probirt (vgl. Kap. 32), worauf die Regierung am 10. März 1572 befahl, das Kloster zu sperren und keinen Predigermönch mehr hineinzulassen. Diesen willkommenen Anlaß benützte der Stadtrath neuerdings, um die Klosterräume für sich zu gewinnen. Er bat den Kaiser, der Stadt das Dominikanerkloster, „so von unsern lieben Vorektern aufgerichtet (!?)“, zu übergeben, um fromme christliche Lehrer und Kirchendiener zu erziehen; man wolle gern eine Bürgerschule zurichten, so daß nicht nur Schulmeister und Collaboratoren sich aufhalten, sondern auch fremde hiehergeschickte Knaben darin wohnen können; es sei sonst keine Gelegenheit zu einem solchen Schulhaus; ebenso sei das Spital zu klein, besonders bei Contagionen.²⁾ — Doch das Project kam nicht zu Stande. Die Dominikaner kehrten wieder in ihr Kloster zurück, wie sich aus einem von Erzherzog Ernst zu Stande gebrachten Vergleiche ergibt, des Inhaltes, daß der bei der Kirche befindliche Friedhof dem Kloster eigenthümlich verbleibe, wogegen das Kloster die Aufsetzung von Markthütten auf dem Friedhof gegen eine Recognition von 2 fl. und 1 Pfund Pfeffer zulasse.³⁾

Das Kloster besaß einen Hof und Weingärten. 1309 verschaffte Gertraud von Herzogenburg dem Convente 1 Pfund Pfennig auf einem Hause und Weingarten in Gebling. 1373 kaufte das Kloster die Herberz- oder Herhordsmühle zu Krems (kam später an Mels). 1519 schaffte

¹⁾ 24. Nov. 1568. (Stath. Archiv).

²⁾ 1572. (Stadtarchiv).

³⁾ 1536, 4. Juni. Wien.

Hans Topler, Bürger zu Herzogenburg, dem Kloster einen Garten zu Landersdorf.¹⁾ — In einem Visitationenbericht vom Jahre 1572 heißt es: „Das Kloster soll 12 Joch Weingärten haben, davon sie selbst 5 Joch bauen und die übrigen um den dritten Eimer verlassen. Die Aecker seien 50 Joch und sind an Augustin Werfer verschrieben, der 1 Mut Korn und 25 Gulden in Geld reichet. Dann beziehen sie von einem Getreidezehent um Scheibbs herum jährlich Bestandgeld 18 Gulden und von den Inwohnern im Kloster 38 Gulden Zinsgeld, dann einen Dienst zu 8 Gulden.“²⁾

Von Stiftungen werden folgende erwähnt: Eine Stiftung datirte vom Jahre 1398 (Festtag des h. Gregor), nämlich ein Jahrtag nebst Vigil in der h. Fasten von Conrad Reichersperger sel. Witwe Margaretha, mit dem Beisatze, daß im Unterlassungsfalle das Stiftungsgeld dem Bürgerhospital zu Krems zukommen solle. Hiezu hatte sie die ihr eigenthümliche Fleischbank auf dem Hohenmarkt gewidmet. Diese Fleischbank wurde im Krieg auf Befehl des kaiserlichen Generals Graf Bouquoi abgebrochen und das Spatium zum Plaze gebraucht. In Folge eines nachgehends errichteten Vergleiches hatte der Stadtrath dem Kloster 2 fl. 30 kr. jährlich abzustatten, was bis 1744 geschah. Die Dominikaner gelobten den Jahrtag im Monat März zu begehen und im Unterlassungsfalle 2 fl. 30 kr. dem Bürgerhospital zu entrichten.³⁾ — Thomas Kirchschlager stiftete 1442 einen Jahrtag mit dem Beisatze, daß im Unterlassungsfalle 60 Pfg. an die Pfarrkirche zu zahlen seien. Außerdem bestanden Stiftungen für Heinrich von Spitz (1420), für Matthäus von Puckl (1635), für Herrn von Dppel und seine Frau Apollonia von Lindegg (1689), für Freiherrn Andreas Bichlstorff 1731 (ein Licht an Samstagen und Frauentagen.⁴⁾ Eine Kunigunde Schleichlin stiftete 1733 mit 600 fl. ein ewiges Licht zum marianischen Gnadenalter in der Predigerkirche zu Krems.⁵⁾ Das Müllerhandwerk ließ jährlich am Frohnleichnamsfeste ein

¹⁾ Urkundenverzeichnis des Dominikanerklosters (Manuscript im Stifte Herzogenburg). Vgl. Reiblinger III. 32.

²⁾ Pass. Consist.-Acten. (Wiedemann, Gesch. d. Ref. III. 97 ff.)

³⁾ Stiftbrief, Abschrift 28. Jän. 1745. (Pass. Arch.)

⁴⁾ Generalsiftbrief v. 7. Dec. 1769 über die bei den Dominikanern in Krems bestehenden Stiftungen, verfaßt von P. Joseph Wurmb, Prior. (Vom Jahre 1611 datirt ein Verzeichniß der Urkunden, welche das Kloster besaß; meistens Stiftbriefe, Behentverträge u., die älteste Urkunde von 1296. (Grundbuch).

⁵⁾ Notiz im Pfarrarch. Andere Stiftungen sind noch: Leop. Leger, Apotheker, 1000 fl. für 1 Seelenamt und Vobant; Lang Math., Tuchmacher, 1200 fl. (1728); Marg. Hüberlin 1000 fl. (1742); Ludwig von Vottont 1000 fl. zur 9 freitäglichen Andacht (1761); Anna Schönth, für alle Samstage in der Friedhofskapelle. (Städt. Sugebenbuch. VI. 36).

Hochamt und nebstdem 4 Quatembermessen halten, wofür 13 fl. bezahlt wurden.¹⁾

Das Kloster erfreute sich nie eines besonderen Wohlstandes. Im Jahre 1551 überließ das Kloster der Stadt für ein Darlehen von 150 Pfd. Pfg. 3 Viertel Weingärten im Osterberg pfandschillingsweise. Damals hatte die Stadt im Kloster einen „Kasten“ zur Einschüttung ihres erkauften „Traids“ in Bestand. — Die Haupteinnahmsquelle war der Wein. Am 3. Juli 1708 ersuchten sie den Stadtrath 160 Eimer Wein von ihrem Hofe zu Strazendorf in die Stadt hereinführen zu dürfen. In der Motivierung dieser Bitte heißt es: „Das Kloster sei schon dreimal abgebrannt und von dem Feinde, absonderlich von den Schweden totaliter ruinirt worden; die Geistlichen des Klosters seien bettelarm und müssen leider Gott auch den täglichen Trunk Wein „als unsere höchste Nothdurft“ entbehren, den Opferwein zur Messe seien sie gezwungen aus dem Wirthshaus holen zu lassen; sie hätten nur noch auf einen Monat Borrath“. Die Bitte wurde gegen Revers bewilligt, daß sie den „Wein nur fürs Haus brauchen und nicht leutgeben“. — Bei Erbauung des neuen Hochaltars in der Pfarrkirche hat das Dominikanerkloster um den alten Hochaltar der Pfarrkirche.²⁾ — Der Stadtrath bestätigte am 4. Juni 1753, daß die Klosterkirche einer silbernen Monstranze bedürftig sei.

Schon seit 1746 wurden keine Kleriker mehr in diesen Convent aufgenommen. Unter Kaiser Joseph II. wurde das Kloster aufgehoben und zwar „unwiderrüßlich“, weil der Ordensprovincial um ferneren Bestand gebeten hatte.³⁾ Die förmliche Aufhebung geschah am 20. September 1785, wo mehrere Mönche in den Convent von Reß versetzt wurden. Der Bischof von St. Pölten bekam den Auftrag die Kirche zu exceciren und die noch übrigen Kirchengeschäften zu vertheilen.⁴⁾ Bei der Aufhebung befanden sich 26 Mönche (Priester und Laienbrüder) im Kloster. Die bestandenen Stiftungen wurden eingezogen. Die innere Einrichtung der Kirche wurde an neu errichtete Pfarren vertheilt. So kam der Barbara-Altar nach Seyfrieds, der Kreuz-Altar nach Haugschlag, der Frauen-Altar nach Langegg, der Nepomuk-Altar nach Reibers, der Salvator-Altar nach Brand, der Thomas- und Anna-Altar nach Lautendorf, der Vincenz-Altar nach Mittelberg, der Armenseelen-Altar nach Altmelon, der Hochaltar nach Grieszbach, die Chorstühle erhielt Heiden-

¹⁾ 1740 wurde darüber ein Proceß geführt, weil die Müller die Foundation aufkünden wollten. Durch Vermittlung der Regierung kam ein Vergleich zu Stande.

²⁾ 1782, 9. Dec.

³⁾ Hofdecret, 16. Nov. 1783.

⁴⁾ Hofdecret, 16. Jän. 1786.

reichstein, weiche und harte Betstühle wanderten nach Brand und Mittelberg, die Kanzel nach der Localie Aggsbach, der Tabernakel mit dem marmornen Communicantengeländer nach Lautendorf, die große Orgel nach Mautern.¹⁾ — Das Klostergebäude und die große prächtige Kirche wurden um 4000 fl. an einen Knopffabrikanten verkauft. Im Jahre 1808 wurden Gebäude und Gärten in zwei Theile abgetheilt. Einen Theil kaufte die Stadt. Das sogenannte Schiff der gothischen Kirche wurde zum städtischen Kornhaus hergerichtet, das Presbyterium, unter welchem sich die Gruft befand, zum Theater. Den zweiten Theil kaufte 1817 Dr. Dinstl. sen. Das Dominikaner „Inleuthaus“ kaufte 1802 von der Staatsgüter-Administration Joseph Stöckl, Bäcker, 1807 Joseph Klingenstein, der das Tischlerhandwerk dahin transferirte, 1810 A. Manschein.²⁾

Kapuziner.

Kaiser Mathias ertheilte 1612 den Kapuzinern die Erlaubniß, in der Stadt Krems ein Kloster zu bauen. Der Ordensregel entsprechend wählten sie den Platz außerhalb der Stadt und zwar in der zwischen Krems und Stein gelegenen Vorstadt „Und“. ³⁾ Die kaiserlichen Commissäre, Georg, Abt in Göttweig, Jacob Lambert, Dechant in Krems, und Peter Scholdau, Stadtanwalt, bestimmten dazu den dem Erzbisthum Salzburg gehörigen sogenannten Ostergarten, 6 Viertel Weingarten enthaltend, der an zwei Kremser-Familien (Gysler und Straubinger) in Leibgebing verlassen und mit einem ungetheilten Zaun und Mauer umgeben war. Schon am 1. Mai 1614 wurde der Grundstein gelegt im Beisein der Prälaten von Göttweig, Zwettl, Altenburg und Schotten in Wien. Von der Pfarrkirche Krems wurde das erste Kreuz an die Baustelle in feierlicher Proceßion getragen.⁴⁾ Ein Schreiben des Passauer Officials forderte die Pfarrer zu milden Beiträgen zur Erbauung des Klosters auf, mit dem Bedenken, daß die Klöster eine Zufluchtsstätte für die Armen seien, indem die Bettelmönche das gesammelte Almosen wieder mit den Armen an der Klosterpforte theilen.⁵⁾ Die Stadt überließ ihnen den Platz zum Bründlgarten und zur Sacristei und bewilligte ihnen Holz und eine Wasserleitung aus der städtischen Brunnstube. — Im Jahre 1656

¹⁾ Mautern übergab dafür eine kleine Orgel mit 8 Registern, die nach Bischofing kam, und einen Kaufschilling von 80 fl. (Gesch. Bisth. St. Pölten. II. B., S. 72).

²⁾ Es ist dies das Haus Nr. 4 am Theaterplatz, ehemals Nr. 321. (334).

³⁾ Schon 1454 wollte Gabriel von Verona, Vicar des Franziscanerordens, zwischen beiden Städten ein Kloster errichten. (Stadtarch.)

⁴⁾ Marian, Dest. Klöster.

⁵⁾ 1614. (Pfarrarch.)

brannte das Kloster nieder, wurde aber durch die Munificenz der Gräfin Katharina von Berdenberg wieder erbaut. Die Kirche zu Ehren der h. Katharina hatte eine grottenförmige Kapelle, der h. Jungfrau Maria geweiht; zu Füßen des Marienbildes floß eine Quelle, weswegen das Kloster auch „die h. Jungfrau zum Bründl“ (ad fonticulum) genannt wurde.

Die Kapuziner wurden bald beliebt, namentlich fand an Ordensfesten ein so großer Zulauf des Volkes statt, daß von den Geschäftsleuten beider Städte ein förmlicher Markt auf dem Communalplatze gehalten wurde. In den benachbarten Pfarren halfen die Patres fleißig in der Seelsorge. Im Jahre 1673 bestand der Convent aus 30 Patres und Fratres.¹⁾

Im Jahre 1685 erbten die Kapuziner von Johann und Sophie Loffer aus Passau einen Garten mit einem darin gelegenen Hause. Das Erbe wurde wegen des „votum paupertatis“ angestritten und der Streit bis Rom gebracht. Papst Innocenz XI. ernannte als päpstliche Commissäre die Aebte von St. Pölten, St. Andrä und Herzogenburg zur Entscheidung dieses Streites.²⁾ — Später entstand ein Streit, ob das Kapuzinerkloster zur Stadt Krems oder Stein gehöre? Der Quardian erklärte, daß es zur Stadt Krems gehöre. Als Gründe führte er an: daß die Regierungsbewilligung zur Erbauung eines Klosters auf die Stadt Krems lautete; daß man stets die Pfarrkirche von Krems als Mutterkirche erkannte und von dort her das erste Kreuz zur Grundsteinlegung des Klosters trug; daß bei Copulationen in der Klosterkirche immer die Bewilligung des Pfarrers von Krems, nie aber die des Pfarrers von Stein beigebracht wurde; daß die Bürgerwache von Krems das Kloster umstellte, und durch vier Wochen Dienst machen mußte, als 1724 ein Mörder von Wien im Kloster ein Asyl suchte.³⁾ Der Streit wurde dahin entschieden, daß das Kapuzinerkloster Und zu Krems gehöre.

In der Kapuzinerkirche wurde ein Marienbild verehrt, über dessen Ursprung die Jahrbücher der Kapuziner Ordensprovinz Folgendes erzählen: Bei Gründung des Kapuzinerklosters (1614) brachte der erste hieher berufene Pater dieses hölzerne Bild aus Prag „als eine Hausmutter“ mit sich. Um die Andacht zur Mutter Gottes zu wecken, wurde es zunächst an dem Wege nach Krems an der Gartenmauer aufgestellt und durch ein Eisengitter gesichert. Unter dem Bilde floß das Ueberwasser

¹⁾ Bericht des Quardian v. 28. Febr. 1673. (Pass. Act.)

²⁾ Romae, 26. Nov. 1685. (Pfarrarch.)

³⁾ Hausarchiv des Klosters.

aus dem Kloster und Garten heraus. Die Vorübergehenden pflegten hier zu beten und vom gesagten Wasser zu trinken. Bald, namentlich zur Zeit der Pest 1625, erzählte man wunderbare Gnaden von diesem Maria Bründl. Der Gegenhandler in dem kaiserlichen Schlüsselamt zu Krems, Herr von Sprinsegg, ließ zum Danke eine kleine Kapelle mit einer Grotte unweit der Klosterpforte in die Gartenmauer bauen und in diese wurde 1638 das Gnadenbild gesetzt, worauf die Andacht zu dem Gnadenbilde sich noch steigerte. Während der Schwedeninvasion brachte man es in das Kloster und verschloß die Kapelle. Als das Kloster 1656 abbrante, ließ Katharina Gräfin von Berdenberg, geb. Freiin von Cronberg, in der neuen Kirche eine besondere Kapelle mit einer Grotte für das Gnadenbild errichten und das Wasser in die Kapelle so leiten, daß es in eine Marmormuschel seinen Lauf nahm. Am 8. Sept. 1659 wurde das Gnadenbild von sechs Priestern feierlich in die neue Kapelle und am 2. Juli 1757 auf den von Wohlthätern gespendeten kostbaren neuen Altar aus schwarzem Marmor übertragen. Das Gnadenbild wurde von vielen Leuten besucht und ereigneten sich bei demselben wunderbare Heilungen. Die erste Heilung geschah am 23. August 1643 an einem krummen und lahmen Manne, Namens Veit Kopfmüller aus Pfaffenhofen in Baiern, 36 Jahre alt, Thurmwächter in Krems.¹⁾

Sowohl Städter als Landleute hatten eine große Vorliebe für das Kloster und dessen schlichte Bewohner.²⁾ Man empfand es daher schmerzlich, als es verlautete, daß dasselbe von einer kaiserlichen Commission im Jahre 1793 zur Aufhebung empfohlen wurde, weil dieselbe unter 14 Priestern nur einen tauglichen und einen halbtauglichen fand. Die Vorstellung des Bischofs Kerens von St. Pölten, daß diese Mönche zu Krems zur Aushilfe nöthig seien, blieb ebenso unberücksichtigt wie die Verwendung der Kremser Bürgerschaft. Die Patres wurden theils in andere Klöster versetzt, theils starben sie im Kremserkloster ab.

Der marmorne Altar der Klosterkirche wurde auf Ansuchen des Dechant's Uhlich der Pfarrkirche Krems überlassen und zwar „zur

¹⁾ Nach dem Büchlein: „Beständig fließender Gnaden-Brunn, d. i. Gnaden und Gutthaten, so bei Unser Lieben Frauen Maria-Bründl in dem zwischen Krems und Stein in Unter-Deisterreich an der Donau gelegnem Kloster deren P. Capuzinern, von 1615 bis 1773 incl. durch Gottes Güte und Allmacht, dann durch die Verdienst und Fürbitt der allerhöch. Jungfrauen und Mutter Gottes unaufhörlich geschehen“. (Krems, Gedruckt bei J. C. Richter, Wien Univers. Buchdrucker 1775. 167 S.) Die gedruckten ausgeheilten Beichtzettel zeigten das Gnadenbild mit der Aufschrift: Vera effigies B. V. Mariæ in ecclesia PP. Capucinatorum infra Cremsium et Stanium ad fonticulum dicta.

²⁾ Anna Schönbeck, ledige Bürgerstochter von Krems, stiftete 10. Nov. 1766 eine Segenmesse an Sonn- und Feiertagen bei den Kapuzinern.

Beruhigung der Gemüther, die den Verlust der Kapuzinerkirche allgemein sehr schmerzlich fühlen; sie würden sodann den Gegenstand ihres Zutrauens und ihrer Andacht wieder in der Mutterkirche finden“. Im Jahre 1801 wurde auch das Marienbild aus der Kirche zu Und in die Pfarrkirche übertragen und in der früheren Kreuzkapelle aufgestellt.¹⁾

Der Klostergarten wurde vom Stift Salzburg 1796 an Franz Mazi, Pflugscommissär zu Arnsdorf, verkauft, weil der Garten bei Entstehung des Klosters vom Fürstbischof zu Salzburg nur so lange demselben zum Genuß überlassen worden war, als es existire. Derselbe Mazi kaufte vom Religionsfond die im Garten befindliche Walch mit Mauerwerk und ließ in demselben ein ordentliches Gebäude aufführen; den Garten selbst versteigerte er in mehreren Abtheilungen mit gutem Profit.²⁾ Die leeren Räume des Klostergebäudes erstand 1806 im Versteigerungswege das k. k. Aerar, welches ein Militärspital darin errichten ließ, welchem Zwecke sie noch gegenwärtig dienen. Die ehemalige Kirche blieb als Militär-Spitalskirche erhalten.

Jesuiten.

Die Jesuiten siedelten sich gerne in Städten an und suchten daselbst durch Erziehung und Unterricht auf die heranwachsende Generation Einfluß zu gewinnen. Nach Krems kamen sie in Folge eines Rufes von Seite des Grafen Adolf von Althan und seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Baronin Stoginger, welche zum Dank gegen Gott für die eigene Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche, und um die Rückkehr der von der Kirche noch Getrennten zu vermitteln, den Entschluß gefaßt hatten, ein Jesuitencollegium zu gründen.

Krems, das mehr als ein halbes Jahrhundert der Reformation gehuldigt hatte, empfahl sich um so mehr zur Ausführung dieses Planes, weil die schöne, aber wenig benützte Frauenkirche auf dem Berge zur Disposition stand. Es wurden Verhandlungen mit dem Bischof von Passau und mit der Stadt, welcher die Kirche sammt Thurm gehörte, eingeleitet, um die Uebergabe der Frauenkirche an die Jesuiten zu erwirken. Am 12. März 1616 überreichte der Prälat von Göttweig im Namen

¹⁾ Der ehemalige Kreuz-Altar wurde in die gegenüber liegende Kapelle übertragen. Unterhalb der Muttergottesstatue halten Engel ein brennendes Herz mit einem Schilde, auf welchem die Chronographica stehen:

CLeMentI refoVe CorDe
CorDa CLientVM. (1756).

²⁾ Der in sechs Partien abgetheilte Klostergarten fand folgende Käufer: Handelsmann Koch, Senffieder Diebl, Ainwögerer, Simon Hieß, Kegelsperger, Fuchs.

des Bischofs von Passau dem Viceprovincial der Jesuiten, Florian Avancin, feierlich die Schlüssel der Kirche im Beisein zweier kaiserlicher Commissäre,¹⁾ worauf mit dem Stadtrath von Krems ein Vertrag, vorbehaltlich der kaiserlichen Ratification, abgeschlossen wurde, der folgende Punkte enthielt:

1. Verspricht auf Intercession des Stadtrathes und der Commission Adolf Graf v. Althan von der Goldburg zu Mürstetten Freiherr, gutwillig und aus Neigung zur katholischen Religion 5000 fl. (jährlich 1000 fl.) zu geben. So lange die Pfarrkirche nicht erbaut ist, soll, ungehindert von den Jesuiten, der Dechant oder Kaplan in der Liebfrauenkirche den pfarrlichen Gottesdienst halten. 2. Der um die Liebfrauenkirche gelegene Friedhof soll mit allen Gerechtigkeiten den katholischen Bürgern verbleiben, sowie auch das Begräbnißrecht (ohne weiteren Entgelt) in der dortigen Kirche. Sollten aber die Jesuiten einen anderen angenehmen Friedhof in der Stadt auf ihre Kosten herstellen und den Kremsern einräumen, so wird die Stadt ihr Begräbnißrecht den Jesuiten abtreten. 3. Der Thurm der Liebfrauenkirche soll der Stadt zur gewöhnlichen Wacht bei Feuer- und Feindesgefahr verbleiben. 4. Auf diesem Thurm soll der städtische Thürmer fortan blasen und wohnen dürfen; der Stadt soll auch die Uhr, das Freinglößel und schwere Geläute zum Gebrauche bei großen Festen und Begräbnissen verbleiben, das Einkommen aber der Dechant empfangen; doch soll das Geläute auch den Jesuiten zur Benützung dienen. 5. Damit die Stadt dadurch, daß zum Erbau des künftigen Jesuiten-Collegiums etliche bürgerliche Häuser oder Stifte abgebrochen werden, keinen Schaden habe, erklären die Jesuiten, den Schätzungswertb derselben und die Steuern dafür bezahlen und diese von der Stadt ab- und sich bei der Landschaft anrechnen und zuschreiben lassen zu wollen. 6. Die Jesuiten verpflichten sich in der Stadt und ihrem Burgfrieden kein bürgerliches Gewerbe oder Weinschank zu betreiben. 7. Verzichten die Jesuiten auf alle zur Kirche und den Stiften gehörigen Rechte, Weingärten, welche die Stadt erworben hat. Schließlich erklären die Jesuiten mit der Bürgerchaft im Frieden leben, ihr in ihren Rechten nicht präjudicirlich zu sein, wogegen auch der Stadtrath verspricht, nicht nur mit den Jesuiten in gutem Einvernehmen leben, sondern ihnen nach Möglichkeit nützlich sein zu wollen.²⁾

Der Bau, zu welchem Graf Althan 70.479 fl. verwendete, begann nicht sogleich, sondern erst 1636. Doch kamen 2 Priester und 1 Frater nach Krems und eröffneten am 18. October 1616 mit 30 Schülern die Schule.³⁾ 1624 suchten die Jesuiten beim Passauer Bischof um die Bestätigung folgender Gegenstände an: 1. um die Kirche B. M. V. mit allem rechtmäßigen Zugehör, Thurm, Glocken, Gottesacker, Haus des æditui (Kirchenvater?) und der Glocke im Friedhof, die zur Kirche gehört.

¹⁾ Die kais. Commission bestand aus Georg, Abt zu Göttweig, Christoph Tonradl, Freih. auf Ternberg und Rechberg, und Max Berchtold zu Saxengang auf Gerersdorf.

²⁾ Unterfertigt von den kais. Commissären, dem Provincial S. J. Florian Avancinus und dem Stadtrichter Th. Müller. (Orig. Hofkammerarchiv).

³⁾ Annal. S. J. Krems.

2. um folgende Beneficiatenhäuser: B. Petri, welches verlassen ist und mit Einwilligung des Bischofs vom Dechant ihnen überlassen wurde; B. Vdalrici & Elisabeth, welches die Jesuiten von Johann Tax, Bürger zu Krems, um 60 fl. und 2 Ducaten erkaufen; S. Andrea, welches die Jesuiten vom Kremser Stadtrath um 500 fl. einlösten. 3. um den Dienst von 18 Schilling 3 Pfennig, welcher von den 6 bürgerlichen Häusern, die zur Erbauung des Jesuiten-Collegiums verwendet werden, dem Kremser Dechant entrichtet, von diesem aber den Jesuiten geschenkt wurde.¹⁾

Mit Mühsigkeit gingen nun die Jesuiten an die Herstellung eines tauglichen Wohngebäudes. Anfangs wohnten sie bei den Kapuzinern, später in einer Miethwohnung (hospitium) am Hohenmarkt. Erst im Jahre 1636 wurde der Aufbau eines Collegiums ernstlich in Angriff genommen, wozu theils die Schenkung des Stifters, theils fromme Legate, theils verschiedene Darlehen verwendet wurden. Viele Bauern vom Lande leisteten freiwillige Robot. 1637 wurde der Dachstuhl aufgesetzt und 1641 das Collegium bezogen. (Die Clausur wurde schon 1633 eingeführt). Vollkommen beendigt war jedoch der Bau des Collegiums erst 1718. Das Gebäude — ein Viereck in gesunder und prachtvoller Lage — war zweckmäßig eingerichtet und bildete eine Zierde der Stadt. Zur Entschädigung für die 1616 abgetretenen bürgerlichen Häuser gaben die Jesuiten 1658 zwei ihnen eigenthümliche Häuser am Hohenmarkt (das Schwarzbeck'sche und Piringer'sche) mit Ausnahme der Katharinakapelle und überdies 2000 fl.²⁾ — Im Jahre 1695 erlangten sie gegen Erlag von 200 Thalern Rh. das Recht, das Wasser aus der städtischen Wasserleitung in das Collegiumhaus einzuleiten.³⁾ — Der Streit wegen des Friedhofes rings um die Frauenkirche wurde dadurch beendigt, daß dieser gegen Erlag von 800 fl. den Jesuiten eigenthümlich verblieb und daß dort keine Zinszimmer gebaut werden sollen.⁴⁾ Ueber den Bau des Seminars vgl. Kap. 30.

Die Zahl der Ordensglieder stieg mit den Jahren. Anfangs waren ihrer 3, zu denen sich nach und nach noch 4 gesellten, 1618 waren 14, 1674 zweiundzwanzig, 1740 dreißig. Anfangs zwar zeigten die Bürger wenig Freude über deren Gegenwart, aber es dauerte nicht lange und die Abneigung verwandelte sich in das Gegentheil. Die Wirksamkeit der Jesuiten war eine erfolgreiche. Sie beschäftigten sich mit Predigen

¹⁾ Lateinisch. Pass. Arch. Die 5 Häuser hatten sie 1623 zur Erbauung des Collegiums gekauft.

²⁾ Quittung der Stadt v. J. 1659.

³⁾ 1695, 26. Juni.

⁴⁾ Vergleich v. 26. Juni 1695, Wien.

und Unterricht in der von ihnen errichteten Schule, die bald zu einem Gymnasium sich erweiterte. (Vgl. Kap. 30). Die Predigten und Katechesen (Christenlehren) wurden fleißig besucht, der Gottesdienst wurde mit Andacht und Feierlichkeit gehalten, besonders aber waren die Patres im Beichtstuhle thätig. Im Jahre 1619 gingen 2500 zur h. Communion und 138 convertirten, darunter ein apostasirter Mönch.¹⁾ Die Kranken besuchten sie in den Häusern und Spitälern; namentlich zeichnete sich P. Bartholomäus Kell aus, der zur Pestzeit unverdroßen die Kranken betreute, bis ihn die Krankheit selbst ergriff und auf's Sterbebett warf. In den Jahrbüchern wird er der „Apostel von Krems“ genannt. Die völlige Umkehr der Kremser zum katholischen Glauben ist wesentlich den Jesuiten zu danken, wobei sie allerdings auch von der Strömung der Zeit und durch die Staatsgesetze unterstützt wurden. Im Jahre 1628 befand sich keine protestantische Familie mehr zu Krems. Zur Zeit des 40 stündigen Gebetes strömte das Volk in Processionen, Geistliche an der Spitze, zur Jesuitenkirche. Auch in der Umgebung der Stadt, wie zu Imbach, Rechberg, Weinzierl, Egelsee, Senftenberg hielten sie Katechesen und Predigten und bekehrten daselbst die noch übrig gebliebenen Protestanten. Ihre Deutseligkeit und durchgebildete Weltkenntniß öffnete ihnen die Herzen und Häuser der Kremser, so daß sie auch bei den Bürgern geachtet und beliebt waren. Aus Nah und Fern erhielten sie Besuche, besonders vom Adel.²⁾

Selbst Feinde der Jesuiten kamen diesen mit Achtung entgegen. Nach der Einnahme der Stadt durch die Schweden bestimmte ihnen General Torstenson zwei Schildwachen zum Schutze ihres Collegiums. Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt kam der schwedische Rath Escken in das Jesuiten-Collegium, und redete die an der Pforte stehenden Jesuiten also an: „Wie gefällt euch unsere Hierherkunft?“ Ein Jesuit antwortete: „Wir sind dem Willen Gottes unterworfen.“ Der Schwede sagte ferner: „Wollt ihr noch nicht den Frieden?“ Als der Jesuit antwortete, „wir haben den Krieg nicht angefangen und können den Frieden nicht schließen,“ fuhr er fort: „Euch hier entschuldige ich, aber es sind mehrere in eurem Orden, die dem Kaiser den Frieden widerrathen.“ Er ging dann in die Bibliothek, wo er besonders die kleineren gegen die Lutheraner geschriebenen Bücher aufsuchte, die er mit sich nahm. In dem Winkel der Bibliothek lagen einige Bilder, auf welchen Luther und seine Anhänger als wilde Thiere dargestellt waren. Erzürnt fuhr der Schwede die Patres an:

¹⁾ 1733 zählte man in der Jesuitenkirche 41.420 Communicanten.

²⁾ Im Jahre 1634 beehrte sie der berühmte Cardinal Dietrichstein.

„Seht, was ihr für Menschen seid; niemals haben wir euch Aehnliches angethan. Niemand von uns hat den Papsst als wildes Thier dargestellt.“ Der Jesuit antwortete: „Dichtern und Malern läßt sich keine Regel vorschreiben.“ Doch der Schwede fuhr ihn rauh an: „Nein, ihr seid es, die derlei ausdenkt und veröffentlicht.“ — Merkwürdig bleibt es immerhin, daß der schwedische General gestattete, daß die Jesuiten in ihrer Kirche den katholischen Gottesdienst während der ganzen Dauer der schwedischen Besetzung abhielten, während er die Pfarrkirche zum protestantischen Gotteshaus bestimmte. Nicht so rücksichtsvoll benahmen sich zwei Prädicanten, welche in Begleitung von Offizieren die Jesuiten beschimpften und thätlich mißhandelten.¹⁾

Als gute Deconomen verstanden es die Jesuiten ihren Besitz zu vergrößern. 1620 kaufte ihnen der Stifter die den Proscribirten abgenommenen Güter Winkelberg und Lengenfeld. 1628 erhielten sie das Beneficium S. Katharina auf dem Hohenmarkt (S. 177). 1630 schenkte ihnen Christof Wihart von Weißenperg, der Letzte seines Stammes „in Erinnerung, daß er von Jugend auf in Studiis und anderwärts, besonders in seiner langwierigen Krankheit von den PP. Soc. J. in Krems guten Rath jederzeit gefunden,“ das Gut Wasserhof in Gneigendorf mit Aeckern, Wiesen und Vieh (im Werth von 4000 fl.), das sie aber 1642 um 2500 verkauften.²⁾ 1664 kauften sie vom Stifte Melk den Weidlinghof³⁾ (bei Rohrendorf) mit allem Zugehör, worunter ein Bräuhaus um 15.000 fl. und 100 Eimer Wein für den Verkauf. 1673 kauften sie um 1112 fl. das Gut Oberstoeckstall und am 7. September 1684 die Mühle Mühlthal. Als sie die letztgenannte Realität übernahmen, glich sie einer Ruine. Als bald bauten sie die Mühlwehr und führten ein neues Gebäude auf, so daß 1723 von der alten Mühle nur mehr die Erde stand. Die Wiesen wurden künstlich bewässert, die Anhöhen mit Waldbäumen bepflanzt und der ganze Besitz mit einer Mauer umfangen, jedoch der freiwillige Durchgang gestattet. Auf solche Weise schufen sie daselbst ein Recreationshaus im besten Sinne des Wortes.⁴⁾ Die Differenz wegen der Erhaltung der Brücke über die Krems, über Erhaltung des Fahrweges und Beschlagung wurde durch einen Vergleich mit der Stadt beigelegt.⁵⁾ Scheuer und

¹⁾ Annal. S. J. Crems.

²⁾ Acten im Landesarchiv.

³⁾ ein adeliges Gut, sonst auch Ebersberg'sche Gülte genannt. Während der Belagerung der Stadt 1745 war hier das Hauptquartier des schwedischen Generals Torstenson.

⁴⁾ Die Annalen sagen von dem Orte: „situ suo et amoenitate ad religiosam animi relaxationem ultro invitat omnes otio et quieti aestivo tempore destinatos“.

⁵⁾ 1695, 26. Juni. (Stadtarchiv).

Keller waren gut bestellt. Im Jahre 1673 fechtete man 2500 Eimer, und 1651 zählte man 1200 Schafe. Im Jahre 1706 kauften sie vom Stifte Reichersberg einen Hof zwischen Krems und Weinzierl mit 17 Joch Weingärten¹⁾, den sie für die Seminaristen als Erholungsort einrichteten, daher er den Namen Seminarhof erhielt, den er noch trägt. — 1693 kauften sie von dem n. ö. Landschaftsverordneten das Drittel von Steuern und doppelte Gült bei Winkelberg und den Hof zu Oberstockstall, bei Lengensfeld und dem Beneficium S. Katharina und Achazii, item bei Ebersberger Gilten, Mühlthal und Hof Tenghofen um 1621 fl. 5 Schilling 3 Pfg.²⁾ 1742 verkauften sie das Steuerdrittl von Lengensfeld, Mühlthal u.

Im Jahre 1773 wurden alle Jesuitencollegien in Oesterreich aufgehoben. Die kaiserlichen Commissäre Joseph Anton Frhr. v. Mayenberg, n. ö. Regierungsrath, und Joseph May Sommer, Banktaxator, erschienen im September, verkündeten den Patres die Aufhebung und nahmen dann ein Protocoll auf. Das Gesamtvermögen des Collegiums wurde auf 43.989 fl. 55 kr. geschätzt. Bei der Uebergabe der Kirche intervenirte im Auftrage des Bischofs von Passau³⁾ der Consistorial-Director Gruber (später Dechant zu Krems). Von den 15 vorhandenen Kelchen wurde auf Bitte Grubers „der beste“ der Pfarrkirche als Geschenk überlassen.⁴⁾ So endeten die Jesuiten in Krems, wo sie 150 Jahre unter 52 Rectoren segensreich gewirkt hatten. Der damalige Rector hieß Carl Dillherr.⁵⁾ Außer ihm lebten noch 15 Priester und 4 Magister im Collegium.⁶⁾ Alle zerstreuten sich nun und wurden vom Passauer Bischof in der Seelsorge angestellt. Der Exjesuit Joseph Roman stiftete 1780 eine Messe für die Kirche in festo S. Ignatii. Die Besitzungen wurden dem österreicherischen Studienfonde einverleibt und später an Privaten verkauft.⁷⁾

Bei der Scontrirung des Vermögens des aufgehobenen Jesuiten-Collegiums zeigten sich an Kirchencapitalien 15.450 fl., im Baaren 790 fl. 37 kr., Altharische Seminarstiftung 18.000 fl., von einem Pfarrer (Zona)

¹⁾ 1706, 15. August. Einlage in der Landtafel. (Landesarchiv).

²⁾ (Staatsarchiv).

³⁾ ddo. 12. Sept. 1773.

⁴⁾ Dieser schöne Kelch mit eiförmigem Silber und Emailen der Ordensheiligen ist noch vorhanden.

⁵⁾ Carl Dillherr, Baron von Altenne, starb am 5. Dec. 1778 im Pfarrhofe zu Stein, 63 J. alt, und wurde in der Kirche am Frauenberg begraben. (Geschichtl. Beil. I. c. I. 148).

⁶⁾ Der 83jährige Jesuit P. Joseph Wöß wurde vom Schlagfluß getroffen, als er die Aufhebung der Gesellschaft erfuhr. (Brief Carl Dillherr's v. 29. Sept. 1773).

⁷⁾ Neuweidling wurde 1819 von der Staatsgüteradministration um 1482 fl. an Joseph Wisgrill verkauft, von dessen Witwe das Stift Melk 1837 es kaufte. (Reiblinger, a. a. D. III. 78).

1000 fl., ersparte Capitalien 7500 fl., zusammen 41.950 fl. Der Friedhof sammt Grundstücken wurde auf 7000 fl., der Wein auf 2000 fl. geschätzt, so daß also die Gesamtsumme des Vermögens 50.950 fl. betrug. Nach dem Abzuge der Jesuiten wurde das leere Collegium durch drei Jahre (1773—1776) als Kaserne für das hier stationirte Militär verwendet und sodann den aus St. Pölten hieher berufenen Piaristen übergeben. (Siehe unten).

Die Jesuiten pfl egten eine Hausgeschichte in chronologischer Fortsetzung zu schreiben. Zwei dieser Bände „Literae annuae S. J. Cremensis“ gab der letzte in Krems 1816 verstorbene Jesuit P. Franz Praxel auf dem Sterbebett dem damaligen Dechant Wilde. Dieser überließ sie der Pfarre, weil sie nur ein örtliches Interesse haben. Der dritte Band ging verloren.¹⁾

Englische Fräulein.

Die Verhandlungen wegen einer Niederlassung der Englischen Fräulein in Oesterreich begannen im Jahre 1705.²⁾ Im folgenden Jahre gestattete Kaiser Joseph I. die Errichtung eines Institutes zu St. Pölten. Die Englischen Fräulein kamen dahin aus Baiern.³⁾ Die Oberin des Institutes Marianne Freiin von Kriechbaum hatte ursprünglich den Plan gehabt, das Institut in Krems zu errichten, stieß aber bei Dechant und Stadt auf Widerstand. Die Bürgerschaft war der Einführung der Englischen Fräulein gar nicht geneigt, sondern protestirte entschieden dagegen. In der betreffenden Eingabe heißt es, daß dieselben hier keinen großen Nutzen werden schaffen können, weil die Stadt Krems nicht sehr bevölkert sei, wenig über 200 Häuser in sich begreife, keine adelige Jugend sich da und in der Umgegend aufhalte, die mehrste Bürgerschaft aus armen Hauern und Handwerksleuten bestehe und höchstens aus 8—10 Honoratioren, die meist schon erwachsene Töchter haben; ein gemeiner Bürger lasse seine Kinder „außer einen Druck lesen, eine Suppe kochen und eine gemeine Maderei zu machen“ wenig lernen; eine öffentliche Schule würde der

¹⁾ Vgl. meine aus dieser bisher wenig benützten Quelle geschöpften Aufsätze: „Die Jesuiten in Krems“. (Wien. Kirch. Zeit. 1851).

²⁾ Die Englischen Fräulein wurden 1609 in York gestiftet; 1704 erhielten sie die päpstl. Bestätigung. Das Feld ihrer Thätigkeit ist hauptsächlich der weibliche Unterricht. Sie legen nur die einfachen Gelübde ab. Auf Grund eines Breve vom 25. Mai 1742 führt die jeweilige Oberin des Institutes in St. Pölten den Titel einer „General-Oberin“ für Oesterreich mit dem Rechte der Oberaufsicht über alle in Oesterreich bestehenden Häuser dieses Ordens.

³⁾ Geschichtliche Beilagen zu den Consi st. Curr. der Diöcese St. Pölten. II. B., S. 8.

ordentlichen Bürgerschule Eintrag thun, da doch deren Lehrer auf das Schulgeld angewiesen seien; ferners sei zu consideriren, daß in der Stadt Krems nebst dem Spitale und Dechanthof noch 12 andere Klosterhöfe, eine große Zahl Beneficiatenhäuser, das Collegium S. J. nebst ihrem Seminario, das Dominikaner- und Kapuzinerkloster, die Minoriten in Stein, und in der nächsten Umgegend die Klöster Göttweig, Tirnstein, Imbach sich befinden, die alle Grundstücke in dieser Gegend haben, dann die Mendikantenklöster in Langegg und Langenlois zur Sammlung hierher kommen; nirgends sei ein bequemer Platz; es gebe andere geeignete Städte, wie z. B. St. Pölten, wo vieler Adel sich aufhält. Auch besorge man, wenn die Fräulein Weingärten hier erwerben, daß sie sich auch mit dem Weinhandel und Weinschänken befassen, und der Bürgerschaft schädlich werden könnten.¹⁾

Diese Vorurtheile schwanden jedoch, als man das Wirken der Englischen Fräulein in der Nachbarstadt St. Pölten wahrnahm; einige Bürger von Krems gaben selbst ihre Mägdelein in die Kost nach St. Pölten, um selbe in die Schule der Englischen Fräulein daselbst schicken zu können. Die Ansicht der Bürgerschaft hatte sich „völlig geändert.“²⁾ Als daher 1721 die Oberin der Englischen Fräulein von St. Pölten ihre Bitte um Erlaubniß zur Errichtung eines Institutshauses in Krems wiederholte, fand sie beifällige Aufnahme und so kam eine Filiale des Institutes in Krems zu Stande. Am 6. Juli 1722 kaufte die Oberin Anna M. Kriechbaum das Haus des Schneidermeisters Christian Sibly am Hohenmarkt um 800 fl. und 12 Species-Thaler Leukauf. Vor der Besitzergreifung des Hauses stellte die Oberin einen Revers aus, worin sie sich und ihre Nachfolgerinnen verpflichtete, nicht im Geringsten die Bürgerschaft „in Wein- oder Bierhandel, Schank oder Leuthgeben“ zu beeinträchtigen oder eine wie immer genannte Gewerbschaft zu unternehmen, keine wie immer genante Sammlung vorzunehmen, jedoch zur Unter- richtung der Mägdelein öffentliche Schulen aufzurichten; 500 fl. bei der Stadt Krems zu erlegen, wogegen die erkaufte Behausung von allen Steuern und Gaben und wie immer Namen habenden Prästationen gänzlich befreit sein solle; endlich bei Feind-, Pest- und Contagionsgefahr Jemand auf die Wache zu schicken. Wofern die Englischen Fräulein sich von Krems wegbegeben sollten, solle das Haus nur an einen Bürger verkauft und der erlegte Betrag von 500 fl. wieder restituirt werden.³⁾

¹⁾ 1707. (Orig. im Stadtarch.)

²⁾ Schreiben der Oberin. 9. Sept. 1821.

³⁾ Revers, 4. April 1725.

Noch in demselben Jahre begann der Umbau des Hauses zu Institutszwecken und am 5. August 1725 wurde es bezogen, wobei Dechant Johann Anton Kravogl von der Freyenstauff als bischöflicher Cominissär functionirte. Als Vicarin wurde Frä. Barbara Baronin von Lamfrizheim bestimmt und zugleich festgesetzt, daß sie und die übrigen Fräulein die jeweilige Oberin von St. Pölten als die ihrige anzuerkennen hätten.¹⁾ Der jährliche Unterhalt des Hauses wurde von der Oberin zu St. Pölten bestritten.

Für die an das Institut neu erbaute Kirche stifteten 1726 Franz Stöckl, Bürger zu Krems, und Sophie Molitor eine wöchentliche Messe. Zur Wahrung der pfarrlichen Rechte wurde 1733 bestimmt, daß die Kranken im Institute von der Pfarre aus zu versehen seien, das Sanctissimum aber aus der Institutskirche genommen werden könne. 1736 benedicirte Kravogl auch die daselbst errichtete Gruft.²⁾ — Die Englischen Fräulein haten selbst von den Jesuiten geleitet zu werden. Ein Pater hörte wöchentlich zweimal ihre Beichte, hielt ihnen Exhorten und an den Festen Herz Jesu und Maria = Heimsuchung eine eigene Predigt. Auch zum Aufblühen der öffentlichen Mädchenschule trugen die Jesuiten bei, indem sie das neue Institut warm empfahlen und monatlich zweimal in der Kirche der Englischen Fräulein öffentliche Katechesen hielten.

Kaiser Joseph II. war den Englischen Fräulein gewogen, weil sie sich ausschließlich mit Jugendunterricht beschäftigten. 1783 bemerkte er eigenhändig auf die Bitte der Oberstvorsteherin Gräfin St. Julien um Aufnahme von Kandidatinnen: „Den Englischen Fräulein will ich die Aufnahme der Kandidatinnen unter der ausdrücklichen Bedingniß erlauben, daß sie nach ihrem alten Institute kein Gelübde der Keuschheit, sondern nur jederzeit auf ein Jahr vota ablegen, solchergestalt, damit ihnen immerhin die Rückkehr in die Welt frei bleibe, sowie der Oberin deren Entlassung.“³⁾

Im Laufe der Zeit stellte sich das Bedürfniß heraus im Institute ein Pensionat zu eröffnen, was auch im Jahre 1800 geschah. In Folge der größeren Voranslagen verschlimmerte sich der ökonomische Zustand des Institutes. Eine allerhöchste Entschließung vom 6. Mai 1805 befahl, daß das Institut zu Krems rücksichtlich der Geldgebahrung selbstständig gestellt werde; es seien deshalb die in St. Pölten befindlichen

¹⁾ Confirmation des Institutes vom Pass. Consist. ddo. 18. Mai 1725.

²⁾ Hippolytus, 1861. Arch. f. Gesch. S. 11.

³⁾ Wolf, Project einer höheren Töchterschule unter Kaiser Joseph II. (Bl. f. u. ö. Landesk. 1879, S. 99).

Stiftungsobligationen auszuscheiden und in Krems zu deponiren, überhaupt vom Capitale des Mutterhauses so viel abzulösen und nach Krems zu übertragen, als zur Erhaltung der 6 Fräulein erforderlich sei. Der Beitrag von jährlichen 550 fl. aus dem Normalschulфонde für das Krems-Haus sei unmittelbar an die dort zu bestellende Oberin auszufolgen; doch bleiben der Oberstvorsteherin alle Rechte gewahrt. Das Kostgeld sei auf 180 fl. zu erhöhen und auf je 15 zahlende Pensionärinnen könne eine unentgeltlich genommen werden. Zur Tilgung der vorhandenen Schulden per 2006 fl. und auf Reparaturen, wozu 1307 fl. erforderlich seien, werde ein Vorschuß von 3300 fl. gegeben. — Ein Hofdecret vom 31. December 1807 bestimmte außerdem, daß von Seite des bischöflichen Ordinariates ein Oberleiter zu ernennen sei, welcher in ökonomischen Dingen dem Institute mit Rath und That an die Hand gehe.¹⁾

Am 19. Jänner 1808 gelangte ein Auftrag an das Kreisamt, die Regulirung des Vermögens der Englischen Fräulein hier in die Hand zu nehmen, da dieses Institut durch seine schlechten Vermögensverhältnisse dem Untergange nahe sei. Auch wurde bestimmt, daß von nun an für das hiesige Haus eine eigene Oberin bestellt werden solle.²⁾ Dechant Uhslich mußte die Inspection über die Wirthschaft der Fräulein übernehmen, und wurde denselben strenge aufgetragen, sich von weiteren Schulden zu enthalten.³⁾ Das Institut erholte sich etwas. Die Zahl der Fräulein wurde 1819 auf sechs systemisirt.⁴⁾ — Am 7. August 1825 feierte das Institut das 100jährige Jubiläum seines Bestandes. Namentlich in den Jahren 1840—1852 kam das Institut in einen so blühenden Stand, daß Vergrößerungsbauten vorgenommen wurden. 1854 wurde ein in der Nähe liegender Garten um 3000 fl. angekauft und später eine neue Orgel errichtet.

Da das Institut kein eigenes Vermögen besitzt, so wiederholte sich öfter die finanzielle Nothlage desselben. In Folge allerhöchster Entschließung vom 15. Jänner 1824 erhielt es wohl einen Beitrag aus dem Normalschulфонde, welcher jedoch 1870 insoweit eingestellt wurde, als die Beiträge nur so lange fortzubezahlen waren, als sie zur Erhaltung der damals

¹⁾ Gesch. Beil. I. c. II. S. 19, 20.

²⁾ Namen der Oberinen: 1807 Franzisca Edle von Buchberg, 1815 Marie v. Paar, Bicarín, 1827 Caroline Frein v. Reichmann, 1832 Antonia v. Bartakowicz, 1837 Amalie von Budeskuty, 1853 Beatrix Böcker, 1856 Theresia Ragdoppler, 1873 Walburga Klinger, 1880 Marie von Vaudis.

³⁾ 1808 hatte das Haus zu Krems 870 fl. Einkünfte, 730 fl. 1 $\frac{1}{4}$ fr. Lasten, somit Rest 139 fl. 58 $\frac{3}{4}$ fr. Die Oberin bekam 400 fl., jedes der 3 Fräulein 300 fl. Der jährl. Zuschuß betrug 1160 fl. 1 $\frac{1}{4}$ fr.

⁴⁾ 1819, 1. Mai. Neapel, kais. Entschließung.

vorhandenen ordentlichen Mitglieder erforderlich seien.¹⁾ Eine Petition an den hohen n. ö. Landtag im Jahre 1880 wurde — bei aller Anerkennung der Vorzüglichkeit der Schule — abgewiesen, um kein Präjudiz zu schaffen; die Unterstützung der Schule der Englischen Fräulein in Krems sei eine Privatsache der Stadt Krems und der dort interessirten Religionsgenossen.²⁾ Die Kremser Sparcasse votirte gelegentlich ihres 25jährigen Jubiläums 200 fl. dem Institute. Ueber die Wirksamkeit der Englischen Fräulein an der Mädchenschule vgl. unten Kap. 29.

Die Piaristen.

Diese befanden sich seit 1749 in St. Pölten, wo sie den Unterricht der Hauptschule und der Gymnasialjugend leiteten. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu erhielten sie von der Kaiserin Maria Theresia am 7. November 1776 den Befehl, allsogleich in das von den Jesuiten geräumte Collegium in Krems zu übersiedeln, um dort noch in demselben Monate (November) den Unterricht der Jugend zu übernehmen. Die Uebersiedlung der Piaristen von St. Pölten nach Krems geschah am 23. November und schon am 25. November begannen sie den Schulunterricht. Anfangs übernahmen sie nur die drei deutschen Klassen und am Gymnasium die Poesie und Rhetorik, weil die zwei Jesuiten, welche in den vier Grammaticalclassen lehrten, von ihren Posten nicht eher abtreten wollten, als bis sie durch ein behördliches Decret davon abgerufen sein würden. Diese Abberufung geschah zur Osterzeit und es wurden nun diese Stellen durch zwei Piaristen-Priester besetzt. Im Jahre 1777 hatten die vier Grammaticalclassen ebenso viele Lehrer.³⁾ Die ämtliche Uebergabe des Collegiums mit dem Stiftungscapitale der ehemaligen Jesuitenkirche per 15.950 fl. in das Eigenthum der Piaristen geschah am 10. Jänner 1777.⁴⁾

Das Collegium in Krems war bei der Ankunft der Piaristen in einem trostlosen Zustande. Nach der Aufhebung der Jesuiten diente nämlich das Collegium dem in Krems stationirten Militär durch drei Jahre als Kaserne und nach dem Abzuge des Militärs wurde alles, was zur inneren Einrichtung desselben gehörte, sogar die Schösser an den Thüren und die Fensterflügel in den Wohnzimmern, bei einer öffentlichen Steigerung veräußert. Die nothwendigen Reparaturen und Herstellungen

¹⁾ Landtagsbeschluß, 27. Sept. 1870.

²⁾ Landtagsitzung, 8. Juli 1880.

³⁾ Programm des k. k. Gymnasiums in Krems 1858.

⁴⁾ Pfarrarchiv. Vgl. Geschichtl. Beilagen a. a. D. II. 402.

im Hause und in der Kirche bereitete den Piaristen viele Verlegenheiten. Doch die Kaiserin Maria Theresia half, indem sie nicht nur den Fruchtgenuß eines Kapitals von 6000 fl. gewährte, sondern auch bewilligte, den jährlichen Ertrag von den Kapitalien der Kirche, welche im Laufe der Zeit zu gleicher Summe angewachsen waren, für das Gotteshaus und für die Verpflegung der Lehrer zu verwenden. Dadurch wurden die Piaristen in den Stand gesetzt, sowohl die nothwendig gewordenen Baulichkeiten vorzunehmen, als auch das Schulgebäude nach den damaligen Bedürfnissen umzugestalten. Die Bevölkerung benahm sich anfangs lau gegen die Piaristen, faßte aber bald Vertrauen zu denselben, wozu wesentlich die feierliche Primiz des Klerikers Casarius Hartmann am weißen Sonntage in der Frauenkirche beitrug, bei welcher der Piarist P. Augustin Böll eine ergreifende Predigt hielt, die auf allgemeines Verlangen gedruckt wurde. Dieses gute Einvernehmen mit der Bürgerschaft und der Stadtgemeinde nahm mit den Jahren derart zu, daß mehrere Mitglieder der Piaristen-Ordenspriester von der Stadtrepräsentanz zu Ehrenbürgern ernannt wurden.¹⁾

Im Jahre 1778 wurde den Piaristen durch Decret des k. k. Hofkriegsrathes vom 25. Jänner die Militärseelsorge in Krems übertragen und dem jeweiligen Rector das Recht zugestanden, den Titel eines k. k. Feldkaplans zu führen. An der Frauenkirche übernahmen sie den üblichen Gottesdienst. Ihre Hauptaufgabe war natürlich der Unterricht der Jugend an der deutschen Hauptschule und am Gymnasium, welchem im Jahre 1803 zwei Jahrgänge „Philosophie“ beigegeben wurden. (Kap. 30.)

Mit unglaublich bescheidenen Mitteln erhielten die Piaristen das k. k. Gymnasium und die Hauptschule durch einen Zeitraum von fast 100 Jahren. Das sämmtliche ordentliche Einkommen des Collegiums bestand 1. in dem Jahreserträgniß der dem Collegium freieigenthümlich gehörigen oder mit Messenstiftungen belasteten Capitalien per 2685 fl. 34 kr.; das Gesamtcapital belief sich auf 63.550 fl.; (hievon war ein Betrag von 61.650 fl. österreichische Papierrente und ein Betrag von 1900 fl. niederösterreichische Domesticall-Obligationen theils zu 2%, theils zu 2½ %); 2. in einem Jahresbeitrage der Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Herzogenburg und Klosterneuburg per 4410 fl.; 3. in einem Jahresbeitrag aus dem n. ö. Religionsfond per 1627 fl. 30 kr.; 4. in einem Jahrespacht für das Gartengras per 5 fl. 25 kr.

¹⁾ Franz Suza 1853, Carl Berger 1860, Caspar Krziczensky 1864, Ferdinand Brudner 1865.

Das ordentliche Gesamteinkommen betrug demnach (1871) 8727 fl. 89 kr. Den Hausgarten ausgenommen, besaß das Collegium keinen Grund und Boden.

Von diesem Einkommen waren zu decken: die Kosten für die sarta tecta des Collegiums und der Liebfrauenkirche; sämtliche sonstigen Auslagen für die Kirche; die gänzliche Verpflegung der im Collegium befindlichen Ordensangehörigen (zumeist 20 Personen). Zur Selbstanschaffung des Frühstücks und der nothwendigen Kleidung bezog jedes Mitglied einen kaum nennenswerthen Geldbetrag, der Rector eine Jahresremuneration von 315 fl., die Hälfte der Gymnasialprofessoren bis 1858 eine Remuneration von jährlich 160 fl. C. M. (von 1859 an 210 fl. ö. W.) Der Staat zahlte aus dem n. ö. Studienfond, in welchen das Schulgeld einfloß, an den Gymnasialdirector jährlich 52 fl. 50 kr., an jeden Gymnasiallehrer 42 fl. (bis zum Jahre 1846 20 fl. C. M.)

Daraus ergibt sich, daß das Collegium für seine Leistungen finanziell keineswegs glänzend gestellt war. Aus dem Condicte, in welchem wegen der beschränkten Localitäten nicht viel über 30 Zöglinge untergebracht werden konnten, zog das Collegium keine besonderen Vortheile, da der Verpflegsbeitrag von jährlich 120 fl. C. M. (seit 1851 140 fl., 1868 200 fl.) sehr bescheiden war. Bei der stetig fortschreitenden Vertheuerung aller Lebenserfordernisse war es namentlich nach dem Jahre 1848 trotz aller Sparsamkeit im Haushalte unmöglich mit dem Einkommen des Collegiums auszulangen, daher die Staatsverwaltung einen unverzinslichen Vorschuß von durchschnittlich dritthalbtausend Gulden per Jahr gewährte.

Als jedoch der Gesamtbetrag der Vorschüsse im Jahre 1870 auf die Summe von 61.287 fl. 17 kr. gestiegen war, nahm der Staat davon Anlaß, das bisher vom Piaristen-Collegium erhaltene Obergymnasium in unmittelbare Verwaltung zu übernehmen, zumal dies auch dem aufgestellten Principe der öffentlichen Verwaltung zusagte. Die im Jahre 1867 vorgenommenen umfassenden Restaurirungen und Herstellungen im Schulgebäude (Cassirung einer Stiege, Erhöhung der westlichen Bedachung, Gewinnung von zwei geräumigen Localitäten in jedem Geschoße durch das Hinausrücken des westlichen Theiles gegen Süden, Eindeckung mit Ziegeln) im Betrage von 11.694 fl. wurden nach mehrfachen fruchtlosen commissionellen Verhandlungen als an den n. ö. Studienfonds zurückzuerstattender unverzinslicher Vorschuß dem Collegium zu Lasten geschrieben. Mit dem Jahre 1871 vollzog sich die Umwandlung in ein k. k. Staatsgymnasium. Diejenigen Ordensmitglieder, welche keine neue Lehrbefähigungsprüfung bestanden hatten, wurden an andere Collegien versetzt, nur vier

blieben an der neu creirten Lehranstalt zurück, während ein Rector die Ordensgeschäfte des Hauses leitet. Die Zahl der Ordensmitglieder verminderte sich nun von Jahr zu Jahr,¹⁾ doch besorgten sie stets den Gottesdienst in der Frauenkirche. Ein Theil des Collegiums ist an die pädagogische Lehranstalt vermiethet. Ueber die Thätigkeit des Ordens in Schulfache vgl. Kap. 30.

27. Kapitel.

Die Protestanten.

Einführung der Reformation.

Schon im Laufe des XV. Jahrhunderts machte sich in Deutschland der Wunsch nach einer Verbesserung der Uebelstände auf kirchlichem Boden geltend; denn es hatten sich allerlei weltliche Uebelstände in der katholischen Kirche eingenistet. Im XVI. Jahrhundert kam die religiöse Bewegung zum Ausbruch, nachdem Martin Luther das Zauberwort „Evangelische Freiheit“ ausgesprochen hatte. Die bewegende Idee fand begeisterte Anhänger unter den Zeitgenossen, namentlich bei dem Adel und in den Städten. Lutherische Prädicanten, meist abgefallene Mönche, reisten ungehindert herum und priesen die „evangelische Freiheit“ und den Sturz der päpstlichen Knechtschaft.²⁾

Frühzeitig verbreitete sich in der Umgegend von Krems die Secte der Wiedertäufer, deren Anhänger wahrscheinlich auf der Donaustraße aus dem deutschen Reiche herabgekommen waren.³⁾ Der Stadtrath fragte sich 1527 bei der Regierung an, was er gegen die bei Gederzdorf sich aufhaltende Wiedertäufer vorzukehren habe?⁴⁾ Der landesfürstliche Befehl lautete, alle Wiedertäufer seien in Arrest zu nehmen und anzuzeigen. — Auch in Krems fand die Secte einige Anhänger und zwar unter ansehnlichen Bürgern. Mehrere Familien der Wiedertäufer wurden in Arrest genommen, darunter Wilhelm Veithuber, der beide Städte anzünden wollte, dann mehrere arme Handwerker, die weder lesen noch schreiben

¹⁾ Gegenwärtig wohnen noch 5 Piaristen im Collegium. Ueber die früheren Patres vgl. Jubileumscatalog der Diöcese St. Pölten 1884. S. 286—301.

²⁾ Vgl. Jansen, Gesch. des deutschen Volkes.

³⁾ Einige Zeit lagerten in Krems die Reichstruppen des Pfalzgrafen Philipp, was wohl nicht ohne Rückwirkung bezugs Verbreitung der neuen Lehre bleiben mochte.

⁴⁾ 15. Nov. 1527. (Conc. Stadtarchiv).